



Sichernde Mauern

Über die Geschichte Taiwans liegen erst ungefähr seit dem Jahre 1620 genauere Nachrichten vor. Damals lebten – neben den Urbewohnern – schätzungsweise tausend Chinesen auf der Insel. In den Zeiten der Herrschaft der Holländer und der Familie Cheng wurde der Zuzug vom Festland gefördert, und als dann im Jahre 1683 die mandschurische Ch'ing-Dynastie T'aiwan eroberte, waren das schon hunderttausend Chinesen. Deren Herkunft war höchst unterschiedlich, sie und die Ureinwohner lagen oft im Streit, Piraten hatten schon lange ihre Blicke auf Taiwan gerichtet, und die neue Präfektur Taiwan, die aus nur zwei Landkreisen bestand, wurde größtenteils von Beamten "regiert", die in der gegenüberliegenden Küstenprovinz Fujian auf dem Festland residierten. Infrastrukturen auf der weithin unzugänglichen gebirgigen Insel

bestanden kaum. Viel an staatlicher Ordnung bestand auf Taiwan nicht.

Das änderte sich erst nach einem großen Aufstand im Jahre 1721. "Auf Taiwan gibt es keine Stadtwälle und -gräben", hatte zuvor ein Taiwan-Beamter geklagt. "Deshalb lassen sich diese Orte bei Aufständen und bei Aufruhr nicht verteidigen." Zunächst vermehrte die kaiserliche Regierung in Peking die Zahl der Verwaltungssitze, und nach einer Inspektion der Insel durch hohe Verwaltungsbeamte aus Peking entstand ein Programm zur "Befriedung" der Insel, das nach einem neuerlichen großen Aufstand im Jahre 1788 noch verstärkt befolgt wurde.

Zunächst wurden die wichtigsten Verwaltungssitze im Südwesten befestigt – durch Palisaden, Lehmwälle, dann stattliche Stadtmauern. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts kamen 16 neue Befestigungsanlagen hinzu, die allmählich den niedriggelegenen Westen und den Norden der Insel erschlossen, später noch einmal sieben. Der hochgebirgige Osten blieb hiervon jedoch ausgenommen, und trotz mancher Zuzugsverbote wuchs die Zahl der Chinesen auf der Insel auf zwei Millionen. Taiwan prosperierte, auch durch einen Fernhandel mit Zucker und Reis.

Diese befestigten Städte zogen die Bevölkerung an, denn sie boten Sicherheit. Die ummauerten Flächen waren klein, umfaßten zwischen 0,2 und 3,1 Quadratkilometer. In den fruchtbaren Ebenen gelegen, waren sie meistens einfach Ackerbauernstädte, neben ihrer Funktion als Zentren staatlich-öffentlicher Ordnung. Sogar die Besitzer der großen Familienlatifundien schufen sich ihre Sitze in den Städten. Allmählich wurden diese auch zu kulturellen Zentren. Konfuzius-Tempel wurden geschaffen, bis Ende des 19. Jahrhunderts 11, auch private Akademien entstanden, insgesamt 18. Beide Institutionen waren – in unterschiedlicher Weise – Träger von Kultur und Bildung.

Desungeachtet blieb Taiwan nie ruhig. In den Jahren der Mandschu-Herrschaft, sagt eine Redensart, gab es alle drei Jahre einen kleineren Aufstand, alle fünf einen größeren. Interessenkonflikte zwischen den heterogenen Bevölkerungsgruppen bildeten oft den Anlaß, aber auch das mangelnde Interesse der Beamtschaft in Peking. Das änderte sich erst, als erneut fremde Mächte – Japan und Frankreich, auch Deutschland – in den 1870er Jahren nach Taiwan schielten. Taiwan wurde 1885 Provinz, und der Gouverneur Liu Min-ch'uan erwies sich als tatkräftig. – Taiwan war ein klassisches Eroberungsgebiet: erobert als Bollwerk gegen fremde, gegen Peking gerichtete Ansprüche, aber dann bald aus den Augen verloren.